

## REZENSIONEN

**Franz Ludwig von Cancrin:**

**Geschichte und systematische Beschreibung der in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, in dem Amte Bieber und andern Aemtern dieser Grafschaft, auch den dieser Grafschaft benachbarten Ländern gelegenen Bergwerke (Leipzig 1887)**

Reprint: Verlag Orbensien, Bad Orb 1979 (210 S., 1 Faltkarte, 1 Abb.) 24,— DM

In den letzten Jahren sind in erfreulich großer Anzahl bibliophile oder rare Publikationen älterer Autoren in Reprinten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden; man erinnere sich nur an die bereits weit verbreitete Agricola-Ausgabe des Vereins Deutscher Ingenieure. Zu den bislang nur recht beschwerlich erhältlichen Beschreibungen spezifisch des hessischen Raumes zählten die Schriften Franz Ludwig von Cancrins. Sein Hauptwerk, die „Beschreibung der vorzüglichsten Bergwerke in Hessen, in dem Waldeckischen, an dem Haarz, in den Mansfeldischen, in Chursachsen, und in dem Saalfeldischen“ (Frankfurt 1767), war deshalb bereits 1971 in einem Nachdruck mit Zusatzinformation von Gerhard Seib veröffentlicht worden.

Jetzt liegt in einer sehr ansprechenden, sauberen Form die (fast) unverändert wiedergegebene Ausgabe der Leipziger Veröffentlichung von 1787 vor, die mit einem Anhang versehen wurde. Ernst-Ludwig Hofmann aus Bieber, der sich bereits seit langer Zeit mit der Geschichte des Bieberer Bergbaus beschäftigt (vgl. u. a. ders.: Abendmahlskelch und Patene aus Bieberer Silber, in: DER ANSCHNITT, 29, 1977, S. 185 f.), hat eine Bibliographie, eine Biographie Cancrins und ein Glossar erarbeitet, — ein Anhang, der für den Leser eine wertvolle Hilfe zum Verständnis und zur Bewertung der nunmehr fast 200 Jahre alten Bergbau-Beschreibung ist.

Zusammen mit den Arbeiten von Fritz Spruth (Die Bergbauprägungen der Territorien an Eder, Lahn und Sieg — 1974; Die Bieberer Bergbautaler — 1979) besitzen wir nunmehr einen recht guten und genauen Überblick über die wirtschaftlichen, technischen und sozialen Verhältnisse in jenem Bergbaurevier des 18. Jh., aus dem heute jeder Bergbau verschwunden ist. Dem Ansinnen des Verlages, durch diesen Nachdruck den Einwohnern Biebers und der angrenzenden Gemeinden den Bergbau nahezu bringen und Verständnis für die industrielle Vergangenheit anzudienen, kann nur voll zugestimmt werden. Vielleicht hätte man in dem Reprint in einer Anlage weitere Literatur zum Thema anfügen sollen, wodurch das Interesse noch intensiver hätte geweckt werden können.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

**Konrad Fuchs:**

**Siegerländer Unternehmer des 19. Jahrhunderts und ihr Werk**

Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1979 (X, 235 S., 8 Abb.) 38,— DM

Ein so traditionsreiches Bergbau- und Gewerbegebiet wie das Siegerland bietet dem Wirtschaftshistoriker eine große Zahl von Fragestellungen, zu deren interessantesten sicherlich das Verhalten der einheimischen Unternehmer im Verlauf der Industrialisierung gehört, ihre Reaktion auf die übermächtig gewordene Konkurrenz der Konzerne vor allem des Ruhrgebiets und auf die Umstrukturierungen, die ab etwa 1860 der Anschluß an das Eisenbahnnetz, die Konzentration und Modernisierung der Grubenfelder und Hüttenbetriebe und das Wechselbad von Grün-

derzeit und Großer Depression verursachten. Neben dem Kampf um die Eisenbahndaritarife — seitdem ein durchgängiger Zug der Wirtschaftsgeschichte des Siegerlandes — kommt der Selbsthilfe der Betriebe in Form einer ausgeprägten Spezialisierung sicherlich eine zentrale Bedeutung zu.

Konrad Fuchs zeichnet diesen Prozeß der Spezialisierung in 18 Beiträgen nach, in denen er die Geschichte einzelner Siegerländer Firmen, überwiegend aus dem Bereich der Eisenverarbeitung, von der Mitte des 19. Jh. bis zur Gegenwart darstellt. Behandelt werden 10 Maschinenbaubetriebe, 3 Walzengießereien, 4 Werke der Blechverarbeitung und 1 Kupferhütte. Der Bergbau wird nur gelegentlich erwähnt, etwa in den Hinweisen auf den Bergwerksbesitz von Carl Wilhelm Schreiber und auf den Bau von Grubenanlagen und -einrichtungen durch die Firmen H. Stähler (später Kölsch-Fölzer-Werke), A. Schaub (Schaubstahlwerke) und C. E. Weiß (Siemag). Ob und inwieweit die ausgewählten 18 Betriebe typisch für die Entwicklung der Siegerländer Eisenindustrie waren oder eine Art Spitzengruppe darstellten, wird allerdings nicht klar nachgewiesen, sondern nur durch gelegentlich eingestreute Bemerkungen allenfalls grob angedeutet.

Neben den äußeren Daten der Werksgeschichte gibt der Autor die Entwicklung des Produktionsprogrammes und, soweit sie vorliegen, Beschäftigten- und Produktionszahlen an und kommentiert sie vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung. Vor allem werden die unternehmerischen Entscheidungen dargestellt, erklärt und in der Regel auch gelobt. Nicht jeder Leser wird alle jene wertenden Beurteilungen des Autors nachvollziehen können; hat beispielsweise (S. 110) eine 1865 gegründete Firma, weil sie bis 1883 einen Stand von 35 Mitarbeitern erreicht hat, tatsächlich einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt?

Die einzelnen Kapitel stehen jeweils unter einem oder zwei Personennamen als Überschrift, in der Regel den Namen der Firmengründer, sie enthalten jedoch meistens nur recht wenige, im Falle von Johannes Oechelhaeuser sogar gar keine biographischen Hinweise, was sicherlich auf die schlechte Quellenlage zurückzuführen ist. Die Geburtsjahre der insgesamt 23 Unternehmer liegen zwischen 1782 und 1897, in ihrer Mehrzahl (12) zwischen 1830 und 1860. Auch wenn Fuchs in diesem Buch auf eine zusammenfassende, vergleichende Analyse der Biographien verzichtet hat, die Charakteristika des Siegerländer Unternehmertums hätte herausarbeiten können, wird deutlich, daß die Firmen sich in der Regel aus Handwerksbetrieben entwickelt haben und daß die Firmengründer durchweg gelernte Handwerker oder Facharbeiter waren.

Der Anhang enthält ein Personenregister, jedoch leider keine Firmen-, Orts- und Sachindices. Angaben zur Geschichte der Siemag beispielsweise wird nur der Eingeweihte sofort an den richtigen Stellen — unter Oechelhaeuser, Klein und Weiß — suchen und finden. Eine bei der schwierigen Quellensituation sicherlich nützliche Zusammenstellung der außerhalb von Bibliotheken erreichbaren Quellen fehlt ebenso, während das Literaturverzeichnis sehr knapp ausgefallen ist. Manche Fundstellenangabe ist nicht aufzulösen, z. B. S. 119 Anm. 1 (und öfter) „Entwurf S. . .“. Aus behördlicher Tätigkeit stammende archivalische Quellen wurden offensichtlich nicht herangezogen.

Trotz solcher kleinen Mängel ist das vorliegende Buch sicherlich ein wertvolles Informations- und Nachschlagewerk der Industriegeschichte des Siegerlandes. Zur Ergänzung für den Bereich der Eisenhütten sei verwiesen auf die Dissertation von Gerhard Alfred Heidrich: Die Entstehung und Entwicklung von Kapitalgesellschaften der eisenschaffenden Industrie im Siegerländer Wirtschaftsraum bis 1913 unter besonderer Berücksichtigung ihrer Finanzierung und Kapitalherkunft, Diss. TH Aachen 1978.

Dr. Rainer Stahlschmidt, Düsseldorf

**Peter Wulf:**

### **Hugo Stinnes. Wirtschaft und Politik 1918—1924**

Stuttgart: Klett-Cotta 1979 (584 S.)

(= Kieler Historische Studien. 28) 78,— DM

Peter Wulf nennt seine überaus materialreiche, in Kiel als Habilitationarbeit angenommene Untersuchung über die deutsche Schwerindustrie und ihr Verhältnis zur frühen Weimarer Republik, dargestellt an einer der bedeutenden Persönlichkeiten dieses Zeitabschnitts, eine Teilbiographie von Hugo Stinnes, dessen Name als Haupttitel der Arbeit geführt wird. Der Unternehmer und der Mensch Stinnes werden bewußt nicht behandelt: „Diese Arbeit setzt Hugo Stinnes als Wirtschaftler mit weitreichendem Industriebesitz . . . gleichsam voraus . . .“ (S. 16). Die Begriffe „Politik“ und „Wirtschaft“, die Wulf als Untertitel verwendet, bezeichnen allerdings „dabei menschliches Verhalten in verschiedenen Objektbereichen“ (ebd.). Indem der Wirtschaftler Stinnes vor Ende 1918 vorausgesetzt wird, zieht die Untersuchung allerdings nicht in Betracht, daß sein industrieller Kernbesitz durch den Verlust der lothringischen Werke Ende 1918 nur noch ein Torso war. Dieser Umstand wird auch nicht näher erwähnt. Es wäre aber für die vorgelegte Arbeit untersuchenswert gewesen, inwieweit die Verluste das Denken und Handeln des „Kaufmanns aus Mülheim“ bestimmt haben. Sein Kampf um eine deutsch-französische Verständigung bekäme mit dieser Betrachtung eine andere Dimension.

Damit ist eine Gefahr jeder Teilbiographie aufgezeigt, und allein unter diesem Aspekt sollte man Wulfs Arbeit besser als Teilmonographie zum Unterthema „Wirtschaft und Politik 1918—1924“ ansehen. Das erscheint auch deshalb angezeigt, weil eine Voraussetzung für die Untersuchung nicht mehr zutrifft: Offenbar erst nach Abschluß der Arbeit ist ein „Nachlaß Hugo Stinnes.“ wieder aufgetaucht, der zwar aus juristischen und konservatorischen Gründen noch nicht zugänglich ist, aber doch erwarten läßt, daß Retuschen im Stinnes-Bild von Wulf erforderlich werden.

Wulf fußt auf den ihm zugänglichen Nachlaßresten im Familienbesitz und auf Ersatzüberlieferungen, die er in weitestem Umfang ausgewertet hat. Dadurch erhielt die Arbeit eine Farbigkeit, die die Lektüre abschnittsweise — je nach Interessenlage des Lesers — fast „spannend“ macht.

Die Auswertung der verschiedensten Quellen ergab eine Vielzahl von Momentaufnahmen in zeitlich dichtester Abfolge. Damit entstand ein detailreiches Bild aus Aktionen und Reaktionen der verschiedenen Parteien und Interessengruppen, deren Tendenzen oft mehrfach innerhalb eines Tages andere Akzente erhielten. Immerhin gab es in jener Zeit Tage, an denen das Kabinett dreimal zusammentreten mußte. Die so entstandene, objektivierte Darstellung des Geschehens macht mehreres deutlich: Keineswegs konnte Stinnes seine Ansichten in jedem Fall durchsetzen, keineswegs hat Stinnes nur in die eigene Tasche gearbeitet, keineswegs ist Stinnes am deutschen Wirtschaftselend nach dem Ersten Weltkrieg schuldig. Seine Verständigungs-ideen im internationalen, im partei- und im sozialpolitischen Raum sind ihm nur zu oft als ausschließlich eigennützig vorgeworfen worden. Erst nachdem wir durch die Entwicklung zur Einsicht gezwungen werden mußten, wissen wir heute, daß Verständigung — zwischen Nationen, Interessengruppen, Tarifpartnern — möglich ist. Es ist in mehrfachem Sinne tragisch, daß die Zeit für die Ideen von Hugo Stinnes noch nicht reif war.

Die Darstellung deutscher Wirtschaft und Politik in der Zeit von 1918 bis 1924 ist zum großen Teil die Darstellung der Kohlenwirtschaft und Kohlenpolitik. Eine wirtschaftliche Neuentwicklung des Reichs konnten die Siegermächte am leichtesten beeinflussen, indem sie die größte deutsche Wirtschaftsressource, die

Steinkohle, kontrollierten. Mit der Beschlagnahme deutscher Kohle allein war es aber nicht getan, da Frankreich auf Erzexporte nach Deutschland angewiesen war, um zu Devisen zu kommen. Auch Deutschland schien zunächst auf französisches Erz nicht verzichten zu können, was sich aber bald als Irrtum der Franzosen herausstellte. Schweden und andere Länder konnten die Lücke bald, trotz aller Devisennot Deutschlands, durch kluge Kreditgewährung ausfüllen. In diesem wirtschaftlichen Spannungsfeld verliefen schon die ersten Verhandlungen im Dezember 1918 in Luxemburg, in denen die deutschen Lieferverpflichtungen für Steinkohle zum ersten Mal festgelegt wurden. Auch in den folgenden Konferenzen wurde immer wieder deutlich, daß sowohl in Deutschland wie auch in Frankreich höchst unterschiedliche Auffassungen zwischen den Regierungen und der jeweiligen nationalen Wirtschaft standen, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Tendenziell wird erkennbar, daß es der französischen Regierung um eine Knebelung Deutschlands, der deutschen Regierung um den Versuch ging, einen Friedensvertrag durch Vorverträge möglichst wenig zu belasten. Die deutsche Regierung stand natürlich auch unter dem Druck der verschiedenen Eigentums- und sozialpolitischen Anschauungen. Die deutsche und die französische Wirtschaft hingegen waren sich einig, daß man nach Möglichkeit langfristige, von machtpolitischen Interessen befreite Vereinbarungen treffen sollte, um das Wirtschaftsleben beider Länder so schnell wie möglich wieder aufzubauen.

Selbst die Micum-Verhandlungen sind auch unter dieser Spannung zu sehen, wenngleich sie durch die Ruhrbesetzung ihren eigenen Akzent erhielten. Zu Wulfs Darstellung ist allerdings eine Einzelheit nachzutragen: Die Teilverhandlungen wurden keineswegs ausschließlich geführt, weil sich einige Zechen „nicht durch Stinnes vertreten“ lassen wollten (S. 397). Micum hatte nämlich die Abführung der Kohlensteuern während des passiven Widerstands mehrfach erzwingen wollen, war aber auf strikte Weigerung der Zechen gestoßen. Nachdem die Reichsregierung die Erlaubnis zu Einzelverhandlungen ab 1. Oktober erteilt hatte, drohte Micum, die bereits an das Reich gezahlten Kohlensteuern per Zwangsvollstreckung nochmals einzutreiben. Außerdem hatte Micum alle Schrottbestände z. B. der Rheinstahl-Hüttenwerke Duisburg und Meiderich am 4. Oktober beschlagnahmt, so daß das geplante Anlaufen der SM- bzw. Hochofenbetriebe unmöglich wurde. (Eine „Gruppe Phoenix/Rheinstahl, deren Aktienmehrheit“ Otto Wolff besessen haben soll — S. 397 —, hat es übrigens nie gegeben.) Die Unternehmen mußten also so schnell wie möglich verhandeln. Daß zwischen den einzelnen Verhandlungskommissionen Kontakte bestanden, geht aus einem Brief von Haßlacher an Filius und Esser vom 6. 10. 1923 hervor (Rheinstahl-Archiv 920 — 00 — 2).

Bei allem Positiven, was über die Arbeit von Wulf zu sagen ist, fallen vermeidbare Fehler und Nachlässigkeiten um so stärker ins Gewicht. Satzfehler scheinen heute generell unumgänglich zu sein, selbst in Veröffentlichungen der angesehensten Verlage. Aber Sprachschludrigkeiten („um so bemühter“ S. 167; „verschiedenes Verhalten“ S. 195; „preußische fiskalische Zechen“ S. 448), sinnentstellende Fehler im Manuskript oder im Satz (Nationale Vereinigung — S. 465, 525 — statt Nationalliberale; Internat. Rohstoffgemeinschaft — S. 536 — statt Rohstahlgemeinschaft) und offensichtliche Koordinierungsfehler dürfen in einer wissenschaftlichen Arbeit in derartiger Häufigkeit nicht auftreten.

Einige Beispiele müssen genügen: Haßlacher wird meist (falsch) mit ss, einmal richtig mit ß geschrieben, und sein Vorname wird mit J., J. J. und (im Register) Jakob genannt. Die Fried. Krupp AG erscheint als „Friedrich-Krupp-AG“ (S. 40), Hugenberg ist (S. 571) Generaldirektor einer „Krupp AG“, Wiedfeld (S. 577) Direktoriumsmitglied der „Fr. Krupp AG“ und Gustav Krupp von

Bohlen und Halbach (S. 572) schließlich „Leiter der Krupp-Werke“. Für die Mark wird die Abkürzung GM verwendet, als ob sie als „Goldmark“ eine Währungseinheit gewesen wäre. Die Rheinische AG für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation wird ständig unvollständig und meist so, als ob es sich um ein Unternehmen für Braunkohlenfabrikation handelte, zitiert; ihr Generaldirektor Silverberg ist einmal „von“ dieser Gesellschaft (S. 234), ein anderes Mal (S. 403) „vom Rheinischen Braunkohlensyndikat“. Auf S. 396 vertreten — in einem Satz — Georg Lübsen das „Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat“ und Albert Janus das „Kohlensyndikat“. Laut Register ist Janus „Vorsitzender des RWKS“. Nur wer die Abkürzung zu deuten weiß, erkennt, daß es sich um die gleiche Institution handelt, denn sie steht nicht im Abkürzungsverzeichnis.

Das alles kann als Beckmesserei ausgelegt werden. Im Einzelfall mag der Vorwurf hingenommen werden. Die Häufung bestimmt den Grad der Ärgerlichkeit, da derart zahlreiche „Versehen“ in einer wissenschaftlichen Arbeit einfach nicht auftreten dürfen. Schließlich sollten Habilitationsschriften gerade bei der heutigen Sintflut akademischer Arbeiten auch den Maßstab für die akribische Exaktheit setzen, die ein Kennzeichen der Wissenschaft bleiben muß.

Dr. Carl-Friedrich Baumann, Duisburg

### **Detlev Peukert:**

#### **Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933 bis 1945**

Wuppertal: Peter Hammer 1980 (460 S.) 38,— DM  
(= Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens. 2)

Während die Lokaluntersuchungen über den Widerstand in den Ruhrgebietsstädten an Zahl zugenommen haben, fehlte bisher eine Darstellung, die die Tätigkeit der Antifaschisten auf regionaler Ebene analysiert. Diese Lücke schließt jetzt für die Geschichte der KPD im Westen die vorliegende Untersuchung Detlev Peukerts.

Nach einer Analyse der Struktur und Stärke der KPD am Ende der Weimarer Republik und einer Schilderung ihrer Politik in dieser Zeit, wobei Peukert den ultralinken Kurs kritisiert, der die Partei ins politische Abseits geführt habe, verdeutlicht der Autor die Verwirrung der Kommunisten angesichts der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten und die Verunsicherungen der Parteimitglieder, die nicht auf die Untergrundtätigkeit vorbereitet waren und denen die Umstellung „vom aggressiven, öffentlichkeitsorientierten Kämpfer zum vorsichtigeren Illegalen“ nicht gelang.

Das Ausmaß der Verfolgungen und die Arbeitsweise der Gestapo sowie die Organisation der KPD im Widerstand stehen im Mittelpunkt des zweiten Abschnitts, in dem zudem die Wandlungen in den Einstellungen der Führungskader und der Parteibasis untersucht werden. Obwohl die Widerstandskämpfer in der Bevölkerung weitgehend isoliert waren und nicht „in einem Meer von Sympathisanten untertauchen“ konnten, und obwohl Massenverhaftungen die Aufbauarbeit immer wieder zunichte machten, erfolgte zunächst kein Kurswechsel. Daß dieser ausblieb, führt Peukert auf die politischen Illusionen und auf die Fehleinschätzungen der Lage zu Beginn der NS-Herrschaft zurück. Man unterschätzte allgemein die Stärke und die Lebensdauer des Regimes, glaubte vielmehr, schon bald der Erbe des Nationalsozialismus zu sein. Aus dieser Naherwartung der Revolution erklärten sich die Kampfbereitschaft der Mitglieder, die offensive Strategie, die vom Zentralkomitee propagiert wurde, und das Festhalten

an der althergebrachten hierarchischen Organisation, obwohl alle Faktoren die Kommunisten „unweigerlich in die Hände der Verfolger trieben, ohne daß ihr Opfermut und Einsatz irgend etwas bewirkt hätte“.

Daß der Anspruch, den Sturz des NS-Regimes herbeiführen zu wollen, und die Wirklichkeit der Untergrundtätigkeit weit auseinanderklafften, wird bei der Beschreibung der kommunistischen Aktivitäten sichtbar, die in erster Linie selbstbezogen waren. Organisationsfragen, Rechenschaftsberichte, Beitragskassierung sowie die Verteilung von Schriftgut standen im Vordergrund der Tätigkeit. Obwohl die Flugblätter und Zeitungen in relativ großen Auflagen erschienen, erreichten sie in der Regel nur die Anhängerschaft der KPD, so daß ihre Außenwirkung sehr gering war.

Erfreulicherweise beschränkt sich Peukert nicht nur auf die reine Organisationsgeschichte der Partei, sondern er analysiert auch die soziale Lage und das Protestverhalten der Bevölkerung sowie die zaghaften Einheitsfrontbestrebungen. Anhand dieser Darstellungen wird deutlich, daß die Volksopposition und der kommunistische Widerstand „weitgehend unverbunden“ blieben und daß die KPD keinen Einfluß auf die Handlungen der Arbeiter besaß.

Angesichts des Ausbleibens der Krise, der Massenverhaftungen, der vollkommenen Zerschlagung der Parteiorganisation und der geringen Wirkung der Agitation wurde in den Jahren 1935/36 ein Kurswechsel vollzogen. Nicht mehr die offensive Tätigkeit, sondern „sozialdemokratische Widerstandsformen“ bestimmten das Bild bis zum Zweiten Weltkrieg. Man traf sich in informellen Gruppen, die nur noch wenig Kontakt zur Führungsspitze hatten, tauschte Informationen aus und hörte gemeinsam ausländische Sendungen ab.

Mit der Darstellung des Widerstandes während des Krieges, in deren Mittelpunkt der Kreis um Wilhelm Knöchel, dem Herausgeber des „Friedenskämpfers“, steht, bei der aber auch das nicht angepaßte Verhalten von Jugendlichen, den „Edelweißpiraten“, Berücksichtigung findet, endet die fundierte Arbeit, die auf einer gründlichen Auswertung des kommunistischen Schriftguts, der Archivalien im Bundesarchiv, der Gestapo-Akten des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf und des KPD-Materials im Institut für Marxismus-Leninismus in der DDR beruht.

Zwar versagt Peukert den Widerstandskämpfern nicht den nötigen Respekt, er verfällt aber auch nicht in den Duktus der Heiligenlegenden, wie er bei vielen Büchern über den Widerstand zu finden ist; statt dessen bietet er ein realistisches Bild der Untergrundtätigkeit, korrigiert die Beschönigungen in der DDR-Histographie, zerstört einige Mythen der Widerstandsliteratur und verweist nachdrücklich auf die Schwächen, Fehler und politischen Illusionen in der kommunistischen Politik, Aspekte, die diese Arbeit sehr empfehlenswert machen.

Bleibt abschließend nur zu kritisieren, daß es versäumt worden ist, dem Buch ein Namens- und Ortsregister beizufügen. Gerade bei der Vielzahl der Personen und bei der Fülle von Informationen aus einzelnen Städten wäre ein Register wünschenswert.

Klaus Wisotzky, Düsseldorf

### **Wilhelm Wüstenfeld:**

#### **Wandere mit . . . Ein Wanderführer durch die Ruhrberge**

Bearb. v. Gustav Adolf Wüstenfeld, 4. Auflage Wetter-Wengern: G. A. Wüstenfeld-Verlag o. J. (1979) (87 S. mit 16 Abb.) 13,80 DM  
Lokale Wanderführer, die auf den vorgeschlagenen Routen auf heimatgeschichtliche Aspekte hinweisen, auf besondere architektonische Leistungen, auf all das, was mit dem Begriff „Kultur“

subsumiert wird, gibt es viele. Weitaus seltener sind dagegen diejenigen, die sich auch mit der Wirtschafts- und Technikgeschichte, mit den materiellen Überresten unserer industriellen Vergangenheit befassen. Da dies bei dem vorliegenden Bändchen erfreulicherweise der Fall ist, soll es hier kurz vorgestellt werden.

Für den Vf. eines Wanderführers, der die Stadt Witten an der Ruhr zum Ausgangspunkt aller Routen nimmt, ist es gewissermaßen schon ein „Muß“, auch den Bergbauhistorischen Wanderweg durch das Muttental im Süden der Stadt mit einzubeziehen. Das geschieht auf relativ umfassende Weise und so, daß die wichtigsten Daten vermittelt und die Relikte beschrieben werden. Warum der Weg im Buch allerdings so beschrieben wird, daß er beim ehemaligen Pferdestall zurückführt und damit der gezielte Charakter eines Rundwanderweges verlorengeht, leuchtet nicht recht ein.

Wird mit dem Muttental ein Wanderziel beschrieben, das in den letzten Jahren zu einer Ausflugsattraktion im Süden der Ruhr geworden ist, so stellt der kleine Band andere Routen mit bergbaugeschichtlichem Bezug vor, die bislang eher noch als „Geheimtip“ gehandelt wurden. Hierzu zählt beispielsweise das Mundloch des Mühlensieper Erbstollens bei Sprockhövel; besonders erwähnenswert sind aber die Trasse der einstigen Kohlenbahn, die von Friedrich Harkort mitbegründet und 1829 in Betrieb genommen worden ist, und das ehemalige Maschinenhaus des Schachtes Voerster im Silschede Raum. Der Leser würde hier freilich für einen Hinweis dankbar sein, bis wann die Harkortsche Kohlenbahn in Betrieb gewesen ist, was übrigens gleichermaßen für die frühere Kleinbahn durch das Hammerthal gilt. Vielleicht gelingt es Vf. bis zur nächsten Auflage des Buches auch, den historischen Standort der Zeche Ver. Trappe zu lokalisieren und zu beschreiben. Die Angabe von Produktionsziffern verschiedener Zechen im 19. Jh. ist doch für den gedachten Leserkreis allzu blutleer.

Der kleine Band behandelt aber auch Relikte, die nur mittelbar mit dem Bergbau in Verbindung standen. Interessant ist z. B. die Route, die zu mehreren Schleusen aus der hohen Zeit der Ruhrschiffahrt führt. Daß ein einleitendes Kapitel die erdgeschichtliche Vergangenheit der Ruhrlandschaft bei Witten behandelt (von Dr. Meinecke verfaßt), sei besonders hervorgehoben, da sich dies bei aller Komprimiertheit als recht nützlich erweist.

Das Format der neuen Auflage ist als handlich zu bezeichnen; die mitgelieferte Topographische Karte (1:50 000) mit den Wanderwegen ist herausnehmbar, hier vermag der Maßstab allerdings nicht zu befriedigen. Für eine neue Auflage des alles in allem begrüßenswerten Bändchens sollte man sich vielleicht auch überlegen, den Text ein wenig durchzufeilen. Die gern gebrauchte Formulierung vom „Fußkranken“ kann man heute sicher noch beim Wandern untereinander verwenden, es fragt sich jedoch, ob dies 1979 noch in gedruckter Form ganz glücklich ist.

Dr. Werner Kroker, Bochum

## Abbildungsnachweis

Titelbild, S. 108 (Abb. 5), 109 C. Savulescu-Efiap, Bucureşti; S. 111 Dr. Gerd Weisgerber, Bochum; S. 113 aus Hubert Thoma: Georg Friedrich Dasbach, Trier: Paulinus-Verlag 1975; die übrigen Abbildungen wurden von den Verfassern zur Verfügung gestellt.

## Impressum

DER ANSCHNITT wird herausgegeben von der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorstand: Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Willi Heim (Vorsitzender), Direktor Assessor d. B. Franz-Rudolf Limper (Stellvertreter), Dr.-Ing. Harald Kliebhan, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Hans Messerschmidt;

Vorsitzender des Beirats: Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Friedrich Carl Erasmus.

Schriftleitung: Dr. phil. Werner Kroker unter Mitarbeit von: Dipl.-Ing. Leonhard Fober, Dipl.-Min. Andreas Hauptmann, Dr. phil. Evelyn Kroker, M. A., Dr. phil. Rainer Slotta, Dr. phil. Gerd Weisgerber; Layout: Artur Cremer. Anschrift der Geschäftsführung und der Schriftleitung: Deutsches Bergbaumuseum Bochum, Am Bergbaumuseum 28, D-4630 Bochum 1, Telefon (02 34) 5 18 81/2, Telex 08 25 701 wbk.

DER ANSCHNITT erscheint sechsmal jährlich mit durchschnittlich 36 Seiten. Einzelbezugspreis 12,— DM (Doppelheft 20,— DM); Jahresabonnement 72,— DM; Mitglieder der Vereinigung erhalten die Zeitschrift kostenlos (Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,— DM). Versand: Verlag Glückauf GmbH, Postfach 103945, D-4300 Essen.

Druck und Herstellung: Laupenmühlen Druck, Bochum